

Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 20 (1933)
Heft: 7

Buchbesprechung: The disappearing city [Frank Lloyd Wright]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Frank Lloyd Wright: The disappearing city

In diesem Buch setzt sich Wright mit den Problemen der amerikanischen Großstadt auseinander. Auch er, der Meister des Individualhauses, gibt der Ueberzeugung Ausdruck, dass jedes noch so wichtige Einzelobjekt ein notwendig der Gemeinschaftsbildung «Stadt» einzuordnendes Glied sein müsse. In überaus beredter, unerschrockener Weise übt er scharf anklagende Kritik am Wesen der amerikanischen Großstadt, um am Schluss eine visionäre Skizze seiner Vorstellung der räumlichen Organisation des menschlichen Gemeinschaftslebens zu entwerfen. Er bleibt dabei nicht etwa in baulichen Problemen stecken, sondern tritt notgedrungen an Fragen der wirtschaftlichen Struktur heran. Diese macht er verantwortlich für die unhaltbaren und misslichen Zustände, die nirgends so deutlich zutage treten wie gerade in der Großstadt. Wright geht davon aus, dass das natürliche Anrecht jedes Menschen auf Land im Laufe einer langen Entwicklung seine Geltung verloren hat. Die Großstadt hat das Gefühl für das Land an sich zerstört, der Städter ist ein Sklave seines Herdeninstinkts. Sein Leben ist durch Missbrauch der Technik sterilisiert und durch die Registrieruhr kontrolliert.

In erster Linie mitverantwortlich für die von vorneherein unökonomische Basis des Großstadtmonstres macht er die Bodenspekulation, die künstliche Bodenwerte schafft weit über das hinaus, was Landertrag und -erschliessung ausmachen. Ferner wendet er sich gegen die unverdienten spekulativen Gewinne im allgemeinen. Die schöpferisch Tätigen, seien sie Hand- oder Kopfarbeiter, können dabei nicht mehr zu voller Auswertung kommen — die Idee der Demokratie ist längst unterlegen.

Das Geld kam in falsche Hände. Der neue Reiche brauchte eine fertige Kultur, fertige Kunst und fertige Architektur und bezog sie äusserlich korrekt, innerlich faul aus den Stilbüchern des europäischen Kontinents. Die getürmte Großstadt selbst ist Verkörperung der ins Ungesunde gesteigerten Konzentration. Sie steht aber auf schwachem sozialem Unterbau infolge der Ausbeutung des Herdeninstinkts durch die Auswüchse einer skrupellosen Wirtschaft — Uebertreibung wird für Grösse genommen, Kräfteersatz für innere Kraft, Aufbauschung und Ueberhöhung der Häuser als Beweis eigener Grösse und Qualität; dabei sind die Wolkenkratzer nur Ausdruck wildester Spekulation und die «Skyline» eine verführerische Täuschung.

Wright fordert nun eine Dezentralisation grossen Stils. Die technischen Hilfsmittel hiezu sind schon geschaffen, heute noch werden sie missbraucht, im Sinne der wahren Demokratie werden sie zum Segen der Menschheit: sie alle dienen der Ueberwindung der räumlichen Distanz. Wozu also diese Zusammendrängung? Zu

den technischen Errungenschaften zählt Wright die Fernverbindung durch Elektrifikation, die Fortbewegung durch Motor, die Mechanik der Kälte, Wärme und Luftzufuhr, die Massenproduktion von hochqualifizierten Artikeln durch die Maschine. Alles dies, sagt Wright, sind direkte Hilfsmittel zur Einleitung der Dezentralisation, sie bedeuten für uns eine gewaltige Erweiterung der Raumdimensionen. Wenn die alte Großstadt heute noch lebt, so ist es aus dem gleichen Grunde, aus dem ein altes baufälliges Gebäude noch bewohnt wird, nur weil es da ist und Zins bringen muss.

Freilich, die Grundbedingung für eine praktische Neulösung ist Sache der gesellschaftlichen Struktur. Wright bekennt, dass er die Anzeichen einer Neuordnung gefühlsmässig registrieren, den Weg dazu aber nicht vorzeichnen kann. Dem Bauen selbst erteilt er dabei eine wichtige Mission von der Landesplanung, dem Strassenbau, der Flächenaufteilung bis zum Wohnbau. — Die neue Siedlungsweise stellt er sich ungefähr folgendermassen vor: die Grundlage ist die Einheit von einem acre = etwa 4000 m² pro Familie, auf die ein jeder Amerikaner ein Anrecht hat (Besitzesform nicht klar umschrieben). Die entsprechend grosse Ausdehnung der bewohnten Flächen hat den planmässigen Aufbau aller Hauptverkehrs- und Nebenstrassen zur Folge. An wichtigen Wegkreuzungen, heute gekennzeichnet nur durch die Postierung der Benzinstationen, werden die staatlich zentralisierten Verwaltungen placiert sein, ebenso Einkaufsgelegenheiten, gesellschaftliche Bauten, Arzt usw. In grösseren Abständen liegen die Spitäler isoliert vom Verkehr, die Schulen der unteren Stufen in möglichst kleinen Einheiten inmitten der Wohnflächen. Gärtnereien und landwirtschaftliche Kleinbetriebe sind den Wohnquartieren beigeordnet. Die Fabriken als kleinere Betriebe in der Nähe der Wohnquartiere — wahrscheinlich stellt sich Wright eine Halbtagsbeschäftigung vor — jeder Mensch kann auf seinem freien Lande noch Selbstversorger sein. Das Wohnhaus setzt sich zusammen aus fertig standardisierten Raumelementen, Badezimmer, Küchenelement usw., die aber in variabler Ausführung fabriziert werden. Das Haus wird im Gegensatz zum herkömmlichen Festungsprinzip zum Ausdruck zurückgewonnener Freiheit. Für den Unbemittelten war kein menschenwürdiges Dasein mehr in der überbeuerten Großstadt. Nun erhält er das gleiche Recht auf Grund und Boden, das ihm auch für Luft und Wasser zukommt. Für den, der in Gemeinschaft wohnen will, werden allseitig freistehende Apartmenthäuser bis 18 Stockwerken in Parks von entsprechender Grundfläche erstellt.

Wright lehnt sich bei seinen Gedankengängen vielfach an reformistische Ideen der verschiedensten Lager an,

es ist ihm nicht um einen streng logischen Aufbau zu tun, er erkennt nur, dass auf der alten Basis der Mensch und seine schöpferischen Fähigkeiten überall auf Hindernisse stossen. Die unbestrittenen Tatsachen, die wir mit ihm erkennen können als Fingerzeige zu einer Entwicklung weg von der Großstadt, sind wichtig genug: das Vorhandensein technischer Verkehrs- und Kommunikationsmittel macht uns unabhängig von lokaler Konzentration — diese ist in ihrer jetzigen Form unerträglich geworden

TECHNISCHE MITTEILUNGEN

Sitz- und Liegemöbel aus Anticorodal oder anderen Aluminiumlegierungen

In den letzten Jahren hat sich das Metallmöbel, dem früher lediglich das beschränkte Gebiet der Garten- und Terrassenmöbel reserviert war, seinen Platz auch als Gebrauchsmöbel im Innern der Häuser und zwar nicht nur in Spitälern, Laboratorien und Büros, sondern auch für Wohnräume erobert.

Wenn auch diese Entwicklung speziell in Amerika durch die Tendenz, in den immer grösser werdenden Häusern möglichst unbrennbares Mobiliar zu verwenden, gefördert wurde, so ist die zunehmende Beliebtheit von Metallmöbeln in der Hauptsache durch praktische Gesichtspunkte bedingt, indem das Metallmöbel hygienisch, überaus solid und dauerhaft, bequem in der Handhabung und gefällig im Aussehen ist. Es wird im Gegensatz zum Holzmöbel weniger leicht beschädigt und entspricht in seiner Formgebung dem modernen Geschmack.

Als Baustoff für Metallmöbel kam bisher fast ausschliesslich Stahl, und in besonderen Fällen Messing zur Verwendung, wobei der Stahl entweder durch Farbanstriche, durch Nickelüberzüge oder neuerdings durch Chromüberzüge gegen Rost geschützt wurde. Diese Ueberzugsverfahren vermochten mit Ausnahme der Verchromung keinen einwandfreien Schutz zu gewähren, indem die Farbanstriche im Gebrauch nach und nach beschädigt werden, abblättern und nachher nur schwer wieder repariert werden können. Die Nickelüberzüge vermögen, wenn sie nicht ganz sorgfältig aufgebracht werden, den Rost ebenfalls nicht abzuhalten, so dass die Möbel nach einiger Zeit unansehnlich werden. Besonders sorgfältig aufgebrachte Chromüberzüge schützen weitaus besser gegen Verrostung. Sie verleihen jedoch dem Metall ein bläulich hartes Aussehen, das ästhetisch nicht in jeder Beziehung befriedigt.

In den vergüteten Leichtmetall-Legierungen, die unter den Wirkungen der Atmosphäre nicht angegriffen werden, keinen Rost bilden, und deren Festigkeitswerte denjenigen des Stahls nicht wesentlich nachstehen, wird nun ein Material geboten, das sich zur Herstellung von Metallmöbeln ganz besonders eignet. Ausser Festigkeit und hoher

für einen Grossteil der Menschen — und ferner der Beginn eines starken Zurückgehens der Bevölkerungszahl in den amerikanischen Großstädten, das Leerstehen der Hochhäuser.

Das Buch fasziniert durch die für Wright charakteristischen geistreichen Formulierungen; es sei jedem empfohlen, der sich für die über das Formale hinausgehende Bedeutung der Architektur interessiert. *W. M. M.*

chemischer Beständigkeit, besitzen die Leichtmetall-Legierungen vor allem eine Eigenschaft, die sie für den vorliegenden Verwendungszweck allen übrigen Metallen als überlegen erscheinen lässt. Es ist dies das geringe spezifische Gewicht von nur 2,7 oder nur $\frac{1}{3}$ von Stahl oder Messing. Diese Eigenschaft gestattet, der wichtigen Forderung weitmöglichster Gewichtsreduktion in vollem Masse zu entsprechen. Es ist klar, dass dies besonders für Sitzmöbel, die stets bewegt werden, aber auch für Spitalbetten, Liegestühle und dergl. von grösster Wichtigkeit ist.

Vergütbare Legierungen wie Anticorodal lassen sich mit Leichtigkeit matt schleifen oder Hochglanz polieren. Besonders der Mattschliff, der eine angenehm weiche, weisse Metallfarbe aufweist, behält sein Aussehen im Gebrauch unverändert bei. Bei Hochglanzpolitur kann mit den üblichen Metallpoliermitteln ohne Schwierigkeiten nachpoliert werden. Da das Metall durch und durch weiss ist, ist ferner nicht zu befürchten, dass durch Abscheuern ein anders gefärbtes Grundmetall zum Vorschein kommt.

Der bei Leichtmetall-Legierungen im Vergleich zu Stahl niedrige Elastizitätsmodul, der nur ungefähr $\frac{1}{3}$ desjenigen des Stahls beträgt, muss bei Leichtmetallmöbel-Konstruktionen berücksichtigt werden. Bei federnder Sitzkonstruktion geht die Durchbiegung bedeutend weiter. Desgleichen ist die Steifigkeit von Leichtmetallmöbeln bei gleicher Wandstärke geringer als diejenige entsprechender Stahlmöbel. Auch dies muss bei der Konstruktion berücksichtigt werden.

Zur Verringerung der Durchbiegung verwendet man an den Biegestellen mit Vorteil örtliche Einlagen aus dünnen Stahlrohren. Ferner sollen die Verbindungen möglichst steif ausgeführt werden, durch starke Schrauben, einfache oder doppelte Nietung oder am besten durch Schweissung. Letzteres Verfahren ergibt völlig in sich abgesteifte Möbelgestelle, die jeder Beanspruchung gewachsen sind.

Das Abbiegen von Rohren aus Leichtmetall-Legierung geschieht meist in der Kälte auf den üblichen Rohrbiegemaschinen oder ausnahmsweise von Hand, bei grösseren Querschnitten mit eingefülltem Sand; in letzterem Fall,